№ 7. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 25. Januar.

Der Pirat.

(Nach dem Englischen von A. J. M. y. t.)

(Fortsetzung.)

Es mochte eben ungefähr um die dritte Morgenstunde sein, ich stand an der hintersten Kanone auf der Steuerbordseite und schaute über das Hackbord in die undurchdringliche Finsterniß hinaus, den alten theuern Sneezer zur Seite, der mich nach seiner Gewohnheit beschnüffelte und liebkos'te, während der Pilote Peter Mangrove mit seiner Handspake in einiger Entfernung von mir auf einem Raperte saß. Da knurrte der Hund auf einmal und faßte mich an den Hosen, als wollte er mich, fortzerren oder auf sein Treiben aufmerksam machen; sprang dann weg, stellte sich mit seinen Vorderfüßen auf die Regelinge, starrte einige Sekunden lang in die Nacht hinaus und stieß dann ein kurzes, klägliches Geheul aus, das mir klang wie der vereinzelte Schuß einer Vedette, welche bei nahender Gefahr die Feldwache auf die Beine bringen will. Der schwarze Pilote sprang herzu, faßte den Hund unter den Vorderfüßen und fragte ihn, als hätte er ein verständiges Wesen vor sich: „Was siehst du denn mein Kind?" Sneezer blickte den Schwarzen an und stieß ein langgedehntes Geheul aus. „Ah, Massa Tom," sprach Peter Mangrove, „es ist etwas in unserer Nähe — ich zweifle nicht daran — der Hund wittert etwas — er sieht etwas was wir nicht sehen können — oder er hört etwas Verdächtiges."

Ich hatte zu viel Erfahrung, als daß ich eine Warnung verachtet hätte, woher sie auch kommen mochte, und horchte daher mit verhaltenem Athem. Auf einmal glaubte ich ferne dumpfe Ruderschläge zu hören; ich horchte weiter und hielt die Hand hinters Ohr, um deutlicher zu hören. Da faßte mich der Schwarze am Arm und deutete stumm auf die See hinaus: ich sah die ruhige schwarze Fluth unter den leisen Schlägen vieler Riemen in tausend Funken zerstieben und einen langen hellen Feuerstreif, als wenn ein großes Boot hart auf uns zukomme.

„Lugausmann, ruf' das Boot an!"

„Boot ahoi!" rief der Mann, den ich angeredet hatte. Keine Antwort.

„Wo kommt ihr her, holla ho, Boot!" rief der Seemann nochmals. Kein besserer Erfolg, und da das Boot oder Canoë oder was es immer sein mochte, jetzt uns auf Pistolenschußweite nahe gekommen und also keine Zeit mehr zu verlieren war, schickte ich den Piloten nach einer Lunte, richtete eine mit Kartätschen geladene Kanone mitten auf das Fahrzeug und rief es dann nochmals an „Holla Boot! Antwort oder ich laß Feuer geben!" Da erfolgte endlich in sehr schlechtem Englisch die zweideutige Antwort:

„Eine Schaluppe — wir sind arme Schiffbrüchige — wir treiben seit drei Tagen ohne Lebensmittel und Wasser auf der See herum.“ Doch die Stimme war so kräftig und trotzig, daß sie das Gesagte Lügen strafte.

„Legt bei und streicht die Riemen oder ich bohre euch in den Grund!“

Aber die Unbekannten verdoppelten ihre Ruderschläge und ich kommandirte Feuer. Der Schuß krachte, und prasselnd schlugen die Kartätschen in das Boot, das ich beim Feuerblitze als ein großes Canoë mit wenigstens 18 Riemen und 25 Mann an Bord unterscheiden. Die Ruderer zauderten; der bei der platten Windstille wie eine schwere Wolke auf dem Schiffe ruhende Pulverdampf benahm mir alle Aussicht, ich hörte aber im Boote einige unterdrückte Schmerzensseufzer, dann ein leises Geflüster und drei bis vier schwere Plumpse ins Wasser, als hätte man die Getroffenen über Bord geworfen.

Da fuhr mir wie ein Blitz ein Gedanke durch den Kopf und ich schrie mit lauter Stimme: „Bootsmannsmaat, — All' zu Hauf! — pfeift die Enterer zu Deck! — Zu den Waffen, ihr Leute! — flink ein Piratenboot ist hartbord mit uns!“ Es war wirklich hohe Zeit.

Mit furchtbarem Gebrüll legte sich der Feind an unser Backbord, hakten sich an, und in demselben Momente kletterten mehr als zwanzig unerwartete Gäste an unserer Seite herauf und sprangen auf's Deck. All' das ging so rasch vor sich, daß kaum zehn von meinen Leuten bereit waren die Feinde zu empfangen, aber diese zehn waren gerade die besten der ganzen Mannschaft und fochten mit wahren Löwenmuthe.

„Ergebt euch ihr Schurken — ergebt euch! Ihr habt ein Kriegsschiff geentert. Streckt die Waffen, oder wir hauen euch bis auf den letzten Mann nieder!“ Doch die tollen Piraten ließen sich nicht irre machen, und eine riesige Gestalt drang auf mich ein. Ich griff nach meinem Säbel und gewahrte mit Schrecken, daß ich ihn in der Kajüte hatte liegen lassen. Mein Angreifer verfolgte mich, als ich nach der Treppe hin zurückwich und führte mit dem donnernden Rufe: „Fahr zur Hölle, feiger Verräther!“ einen furchtbaren Säbelhieb nach mir, der den vorgehaltenen Nachtgucker zertrümmerte, dadurch aber glücklich parirt war. Ich hatte meinen Gegner erkannt — es war der schwarze Schotte Williamson. — Als er aber zum zweiten Hiebe ausholte, spaltete ihm Peter Mangrove mit seinem Enterbeile den Kopf, und mit dumpfem Röcheln stürzte der Unmensch auf's Deck.

In diesem Augenblicke stürmten unsere übrigen Leute, Mr. Douglas und Mr. Splinter an der Spitze, durch die Luke herauf und stellten das Gleichgewicht im Kampfe wieder her.

„Haut sie nieder, meine Jungen! nieder mit ihnen — es sind Piraten!“ — rief Lieutenant Douglas und drang von uns Allen gefolgt auf das Raubgesindel ein; aber die Freibeuter waren stark genug, unsern wüthenden Ausfall auszuhalten, und es kam zu einem furchtbaren Handgemenge, wobei die Kämpfenden so bunt unter einander gemischt waren, daß man bei jedem Hiebe Gefahr lief einen Freund niederzuhauen.

Als gerade das Kampfgewühl am heftigsten war, stürzte plötzlich von den überladenen Wolken ein Regenschauer, eine Wasserlawine — kurz nennen Sie's, wie sie wollen — herab und überschwemmte im wahren Sinne des Wortes das Deck, da die Speigatten nicht mehr hinreichten das so zu sagen Eimervoll herabgegossene Wasser all' wegzuführen.

(Beschluß folgt.)

Anecdoten.

„Woran glaubst du?“ fragte ein Lehrer seinen Schüler. „An gar nichts! entgegnete dieser. „Du Heidenkind!“ schrie der Lehrer

entrüstet, „sind dies die Lehren, die ich dir täglich eingeprägt?" — „Ach, Herr Lehrer mein Vater liest zu Hause 20 Zeitungen und wenn er damit fertig ist, ruft er immer laut: Man muß gar nichts mehr glauben — auch gar nichts muß man glauben."

Schneider-Gewissen. Gesell: Aber das ist doch nicht recht, Meister, wie Ihr neulich dem Herrn Grafen den Mantel gemacht habt, so habt Ihr Euch vom Tuche 2¼ Elle zurückbehalten; das könnte ich nicht, da machte ich mir ein Gewissen daraus."

Meister: „Dummkopf, ein Gewissen mache ich mir auch nicht daraus, sondern ein Paar Hosen."

Ausgleichung. Eine Hochzeit wurde gefeiert. Beim Hochzeitmahle entfielen der Braut drei falsche eingesetzte Zähne. Sie wußte sich nicht anders zu helfen, als in Ohnmacht zu fallen. Der Bräutigam fing sie in seine Arme auf und bespritzte sie mit Essig.

„Wo bin ich," lispelte die Arme, indem sie die Augen öffnete und die Lippen schloß.

„In der Mitte Deiner Freunde und in den Armen Deines Gatten."

„Gott, was ist denn geschehen?"

„Ach!"

„Etwas Fürchterliches, nicht wahr?"

„Etwas Entsetzliches, etwas, um sich die Haare auszuraufen." Und mit diesen Worten faßte sich der Bräutigam beim Schopf und riß einen herrlich gekräuselten Toupee ab.

Alle lachten und die Sache war paralysirt.

Politische Plauderstube.

Berlin den 20 Jan. Herr v. d. Heydt wird, nachdem die Differenzen behoben zu sein scheinen, auch ferner dem Handelsministerium vorstehen. — Die Commission der ersten Kammer beabsichtigt noch auf Verschärfung des Preßgesetzes anzutragen. —

Die Einigkeit unter den zu Dresden Conferirenden scheint wieder gefährdet zu sein. Die verschiedenen Parteien gruppiren sich diesmal so, daß Oesterreich auf der einen, die fünf Königreiche auf der andern Seite stehen, wenn gleich die vier kleinern andere Motive haben als Preußen. Neben diesem gegründeten Widerstreben Preußens gegen das Uebergreifen Oesterreichs macht sich zugleich dasjenige der vier Königreiche gegen die beiden Hauptmächte geltend. Während der letzten Jahre haben diese Staaten gegen die preußische Union stets geltend gemacht, daß Verfassungs-Aenderungen nur unter Einstimmigkeit sämmtlicher Bundesglieder stattfinden dürften, weil sie an dieser Klausel der Bundesacte den erwünschten Hebel haben, Aenderungen zu verhindern, die ihre Souverainität beinträchtigen.

In Folge der neusten Bestimmungen des Kriegs-Ministeriums werden auch die meisten für die mobile Armee eingerichteten Administrationen aufgelöst und dadurch eine große Menge von Beamten ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgegeben werden. Insbesondere werden sämmtliche Feldposten mit alleiniger Ausnahme der für das nach Holstein bestimmte Korps eingerichteten eingehen.

Kassel den 19. Jan. Immer deutlicher spricht es sich nun aus, daß es sich um eine exemplarische Bestrafung der Häupter der Beamtenrebellion handelt. Man scheint in der That über den vor 3 Monaten geübten verfassungsmäßigen Widerstand zu Gericht sitzen zu wollen. Gewaltmaßregeln folgen auf Gewaltmaßregeln, als beabsichtige man, die kaum wiederhergestellte Landesautorität mit Sturmeseile wieder zu vernichten. General v. Peucker war am 17. noch ohne die erbetenen Instruktionen, so daß er gegen die Maßnahmen der kurhessischen Regierung, welche in dem österreichischen Commissär, Graf Leiningen, keinen Gegner findet, nicht einzuschreiten vermag. — Die Klagen über die unerhörte Einquartierungslast dauern fort.

Der Bezirksdirektor Wachs hat heute durch Plakat bekannt gemacht, daß auf Veranlassung des Grafen Leiningen jede Aeußerung des Beifalls oder Mißfalls im Theater bei Aufführung von Stücken, welche eine politische Auslegung zuließen, mit kriegsrechtlicher Strafe geahndet werde.

Aus Holstein den 19. Jan. Zu den Verhandlungen mit den deutschen Commissarien in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit ist dänischerseits noch ein Bevollmächtigter in Hamburg eingetroffen, der General-Lieut. v. Bardenfleth, früher Commandeur der Leibgarde zu Pferde und des Cadettencorps in Kopenhagen; ihn begleitet der Major Dierichsen. Die Conferenzen sind seit dem 17. in längeren Sitzungen in Streits Hotel fortgesetzt worden, sollen aber in keinem wesentlichen Punkte zu

einer Annährung geführt haben, da das dänische Gouvernement auf seinen Forderungen beharrt. — Der Marsch der Oesterreicher geht ununterbrochen fort; den 19. dürften bereits 10,000 Mann das Lauenburgsche Gebiet betreten haben; selbst im Holsteinschen sollen schon Oesterreicher eingetroffen sein. Der Lübecker Senat hat es bewilligt, daß in den zu Lübeck gehörigen Enklaven in Lauenburg eine österreichische Truppenmacht gelegt würde.

Von dem berühmten Friedensapostel Elihu Burrit ist uns Nachstehendes aus Hamburg mitgetheilt worden:

Gewichtiges Wort eines englischen Staatsmannes.

Ist nicht die Zeit gekommen, wo die mächtigsten Staaten Europas jene Militairanstalten, die sie so emsig großgezogen, beschränken sollten? Ist es nicht an der Zeit, bereitwillig zu verkünden, daß dergleichen veraltete Einrichtungen zu nichts mehr taugen? Worin besteht der Nutzen für den Staat, sein Heer und sein Seewesen in großem Maaßstabe zu vermehren? Ist es nicht einleuchtend, daß, wenn ein Staat seine Schutz- und Vertheidigungsmittel vergrößert, die Nachbarstaaten ein Gleiches thun werden? Die Folge dieser Handlungsweise muß sein, daß dadurch keiner einzigen Macht eine wirkliche relative Stärke zuwachsen wird, daß hingegen die militairischen Rüstungen aller Staaten eine allgemeine Aufzehrung der Hülfsmittel eines jeden nach sich ziehen müsse. In der That, sie verringern die Vortheile des Friedens um die Hälfte und entnerven im Voraus die Kräfte des Krieges ehe sie gebraucht werden. Um einen Vergleich anzustellen, die Frage: Was ist wohl die Gefahr eines feindlichen Einfalls gegen die Gefahr, im eigenen Lande Unzufriedenheit und Mißvergnügen hervorzurufen, und die anständigen Lebensgenüsse des Volkes durch übermäßige Abgaben zu kürzen? Die Antwort würde lauten: „daß die Gefahr eines Angriffes von Außen bei Weitem kleiner sei, als die Gefahr jener Leiden, welche die jetzigen übermäßigen Auflagen im Volke erzeugen müssen." Ich wünschte, daß die Staatsmänner jedes Landes, oder wenn diese es unterlassen sollten, daß die Stimme des Volkes oder die öffentliche Meinung willfährig diese Lehre verbreiten möchten.

Sir Robert Peel.

Die Kosten des Krieges.

Man hat berechnet, daß die Kriege der Christenheit während der 22 Jahre vor dem allgemeinen Frieden von 1815 die Summe von 6,250,000,000 Pfd. Sterl. verzehrt haben. Um diese Summe aufzubringen, würde eine Steuer von mehr als 29 Pfd. Sterl. von jedem Individuum in Europa erhoben werden müssen, wenn man die Bevölkerung unsers Erdtheils zu 214 000,000 Menschen annimmt — oder eine Steuer von 8 Pfd. Sterl. von jedem Bewohner der ganzen Erde.

Nachrichten aus dem Kreise.

Waldenburg. Seit dem 8. d. M. cantonirt der größere Theil der zweiten Kompagnie 6. Jäger Bataillons aus Breslau in Polsnitz, während die übrigen Mannschaften des Bataillons in den angrenzenden Ortschaften des Schweidnitzer Kreises einquartirt sind. Der Bataillons-Stab steht in Freiburg.

Am 17. d. M. in der fünften Morgenstunde gelang es acht Verbrechern, mittelst gewaltsamen Durchbruchs durch die Mauer des im oberen Stockwerke des hiesigen Rathhauses belegenen Kriminal-Gefängnisses sich aus ihrer Haft zu befreien.

Sechs derselben wurden schon in der folgenden Nacht in Schwarzwaldau, Landeshuter Kreises, wieder ergriffen und am 21. zur Kriminalhaft hierher zurückgebracht. Die Verfolgung der übrigen zwei Entsprungenen, eines gewissen Winkler aus Viehau, Neumarkter und Zappel aus Gleinau, Wohlauer Kreises, wird fortgesetzt.

Es werden wiederum von jedem mobilen Landwehr-Bataillon c. 370 Mann mit dem größten Theile der Bataillons-Trainpferde, von jeder mobilen Landwehr Eskadron c. 58 Mann und Pferde so wie von der Landwehr-Eskadron Wohlau und von jeder Landwehr-Ersatz-Eskadron 75 Mann und Pferde, (welche letztere aber sich auf 6 Bataillons-Bezirke ziemlich gleichmäßig vertheilen wedren) zur Reduktion gelangen. Diejenigen Pferde, welche der hiesige Kreis zurückerhält, werden wahrscheinlich den 28. d. M. in dem Bataillons-Stabs-Quartier Schweidnitz in Empfang genommen und am nächstfolgenden Tage hierselbst öffentlich versteigert werden.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.